

Pulsnitzer Tageblatt

Telefon 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Besorgungseinrichtungen, hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 Mk bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 Mk; durch die Post monatlich 2,60 Mk freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; amlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalbe, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 225

Freitag, den 26. September 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil

Das Konkursverfahren über des Vermögen des Guts- und Fuhrwerksbesizers
Paul Arthur Eißold in Friedersdorf wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch
aufgehoben.

Amtsgericht Pulsnitz, den 25. Sept. 1930.

Der Plan über die Aufstellung eines Linienverzweigers auf dem Neumarkt in Pulsnitz
(an Stelle des vorhandenen Kabelverzweigers) liegt beim Postamt in Pulsnitz vom 27. Sep-
tember 1930 ab 4 Wochen aus.

Telegraphenbauamt Baugen

Hitler über die Ziele seiner Bewegung

Bedeutungsvolle Ausführungen vor dem Reichsgericht

Die Neubildung des Wiener Kabinetts



Der Vorsitzende im Prozeß
gegen die Ulmer Reichs-
wehroffiziere.

Vor dem Reichsgericht in Leip-
zig steht augenblicklich ein
Prozeß gegen drei Ulmer
Reichswehroffiziere zur Ver-
handlung, die beschuldigt sind,
in der Reichswehr Zer-
setzungspropaganda zugunsten der
Nationalsozialisten betrieben
zu haben. Den Höhepunkt des
Prozesses stellte die Zeugen-
vernehmung Adolf Hitlers am
Donnerstag dar. — Reichs-
gerichtsdirektor Baumgar-
ten, der Prozeß-Vorsitzende,
hört gespannt den Ausführun-
gen des Führers der National-
sozialisten zu.

Leipzig. Der Reichsgerichtspräsident war am Donnerstag von
der Polizei in weitem Umkreis abgesperrt, da anlässlich der
Vernehmung Hitlers im Ulmer Reichswehrprozeß Kund-
gebungen erwartet wurden. Als Hitler das Reichsgerichts-
gebäude betrat, ertönten stürmische Heilrufe, die sich etwa
20 Minuten fortsetzten und den Anfang der Verhandlung
begleiteten.

Die Aussage Hitlers.

Der Vorsitzende gab zunächst das Beweisthema bekannt:
„Sie sollen als Zeuge darüber vernommen werden, daß die
NSDAP ihre Ziele ausschließlich auf legalem Wege ver-
folgt, einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung nicht herbei-
zuführen will, und daß die Partei ihre Mitglieder und An-
hänger auch nicht dazu anhält, einen gewaltsamen Umsturz
herbeizuführen. Äußern Sie sich zunächst über die Ent-
stehung und den Werdegang der Partei.“ Hitler griff in
seiner Rede weit zurück und begann: „Ich war vom Herbst
1914 bis 1918 als deutscher Frontsoldat an der Westfront.
Durch diese viereinhalbjährige Tätigkeit habe ich meine frühere
Staatsbürgererschaft verloren. Beim Zusammenbruch im Jahre
1918 lag ich in einem Lazarett als schwer gasvergiftet. Der
Zusammenbruch mußte nach meinem politischen Wissen
kommen. Ich war mir bewußt, daß mit den damaligen poli-
tischen Organisationen die durch den Zusammenbruch be-
dingten Niedergangerscheinungen nicht überwunden werden
konnten.“

Drei Punkte haben die Grundlage für meine Ueber-
zeugung abgegeben:

1. Die Ablehnung der eigenen völkischen Kraft, das
Schuldigen fremder Einflüsse im allgemeinen, die internatio-
nale Gesinnung und Einstellung. 2. Die Beseitigung der
Autorität der Persönlichkeit und die Einführung der Demo-
kratie und des demokratisch-parlamentarischen Systems.
3. Endlich die Vergiftung des deutschen Volkes mit pazi-
fistischem Denken und pazifistischem Geist. Nur eine ganz
junge, neue Bewegung konnte diesen Zusammenbruch über-
winden.

Ich bin zu lange Soldat gewesen, um zu wissen, daß man
mit illegalen Organisationen nicht gegen eine Heeres-
macht und eine Polizeimacht kämpfen kann.

Der Gedanke der Gründung der späteren Sturmabtei-
lungen in getauften Organisationen war, der Bewegung Schutz
gegenüber links zu geben. Zu keiner Stunde aber
war ihr Zweck der Kampf gegen den Staat, denn wir sind
der Ueberzeugung, daß eine gesunde Idee sich den Staat ganz
allein erobert, und daß heute 30 Millionen Deutsche eben nur
noch nicht wissen, was wir wollen. Zunächst war“, so betonte
Hitler weiter, „die Entwicklung der Sturmabteilungen zu einer
Kampftruppe nicht durch mich eingeleitet worden, sondern auf
Wunsch amtlicher Dienststellen. Diese haben sich damals an

uns mit dem Ersuchen gewendet, die Sturmabteilungen in
eine militärische Organisation umzuwandeln.“

Hitler äußerte sich dann auf Ersuchen über die von ihm
erwähnte „Wiederherstellung der Bewegung im alten Geiste“. Er
erklärte: „1925 habe ich festgestellt, daß diese Zwischen-
periode von 1923 endgültig ausgelöscht und die Bewegung
wieder zu den alten Grundtendenzen zurückgeführt werden
müsse. Ich habe damals schärfste Erlasse herausgegeben,

die absolute Waffenlosigkeit der Sturmabteilungen
angeordnet

haben, und habe dafür gesorgt, daß sie in keiner Weise einen
militärischen Charakter annahmen, sondern nur dem Schutz
der Bewegung vor den Kräften der Linken dienten. Keine
Organisation durfte militärische Übungen abhalten. Waffen-
besitz und militärische Übungen wurden mit Auflösung und
Ausschluß bedroht.“ — Mit erhobener Stimme erklärte Hit-
ler, er habe stets den Standpunkt vertreten, daß

jeder Versuch einer Zerlegung der Reichswehr Wahnsinn

sei. „Wir haben kein Interesse daran, die Reichswehr zu zer-
setzen. Ich würde das für das größte Verbrechen halten, das
es gibt. Niemals habe ich Verbindungen mit der Reichswehr
angeknüpft. Ich hätte das nicht gebilligt und denjenigen, der
das getan hätte, augenblicklich aus der Partei heraus-
geworfen.“ Hitler erklärte dann, natürlich werde die politische
Bewegung, die die Macht im Staate mit legalen Mitteln er-
obern wolle, an die Spitze ihres Programms den Behr-
gedanken stellen.

Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung bedeute
absolute Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes.

Man werde dafür sorgen, daß die Reichswehr wieder ein
großes deutsches Volksherr werde. Es sei anzunehmen, daß
im Reichsheer tausende von jungen Menschen seien, die die
gleichen Gedanken hätten. Das Heer dürfe nicht zer-
setzt werden. Das sei die Voraussetzung für die
deutsche Zukunft. Wer das tue, sei ein Feind der
Nation und des Volkes.

Der Vorsitzende las dann aus einem Artikel in den
„Nationalsozialistischen Briefen“ die Stelle vor: „Ueber die
Schwere des Kampfes läßt uns Hitler nicht im unklaren,
wenn er sagt: Köpfe werden in diesem Kampfe in den Sand
rollen, entweder die anderen oder die unsrigen. Also sorgen
wir, daß es die anderen sind.“ Das könne man, so erklärte
der Vorsitzende, als Hinweis auf eine gewünschte Revolution
deuten. Hitler erwiderte, der Verfasser habe offenbar die
große geistige Revolution im Auge gehabt, in der wir uns
heute befinden.

Wenn die Bewegung in ihrem legalen Kampfe siege,
werde ein deutscher Staatsgerichtshof kommen, und der
November 1918 werde seine Sühne finden, und es werden
auch die Köpfe rollen.

Das Wichtigste

Die erste Sitzung der neuen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird
am 3. Oktober abgehalten werden.

Das Urteil im Prozeß gegen Alt Höppler und Genossen wird heute
Freitag nachmittag 14 Uhr von dem Schwurgericht beim Landge-
richt 1 verkündet werden.

Wie die Telegraphenunion erfährt, werden die Beratungen der Reichs-
ratsausschüsse über die Novelle zum Wahlgesetz am Montag, den
6. Oktober beginnen. Am 8. Oktober wird von den Ausschüssen
auch die Beratung des Pensionskürzungsgesetzes in Angriff genom-
men werden.

Für die Nationalsozialistische Partei sei der Begriff „nationale
Revolution“ — auf den der Vorsitzende dann an Hand eines
anderen Artikels zu sprechen kam — eine allgemeine geistige
und völkische Erhebung des Volkes, eine Erhebung des ge-
nechtenen Deutschtums. Eine solche Bewegung werde nicht
mit illegalen Mitteln vorbereitet. Wenn in Deutschland noch
zwei bis drei Wahlen stattfinden, werde die NSDAP, in der
Mehrheit sein. Diese Bewegung werde kommen, es sei denn,
man gebe dem deutschen Volke seine Lebensmöglichkeiten.

Deutschland sei durch die Friedensverträge geknechtet.

Die gesamte deutsche Gesetzgebung sei nichts anderes als eine
Veranbarung der Friedensverträge, die die Partei nur als
etwas Aufgezwungenes betrachte. Die Partei erkenne auch
Deutschlands Schuld am Kriege nicht an und vor allem nicht
für die kommenden Geschlechter. Sie werde gegen diese Ver-
träge sowohl auf diplomatischem Wege, als auch durch ihre
restlose Umgehung vorgehen.

Hitler erklärte dann weiter, die Propaganda, die die
Partei treibe, sei eine geistige Revolutionierung des deutschen
Volkes, und diese Umstellung auf eine neue Weltanschauung
sei mindestens so gigantisch wie die Umstellung zum marxisti-
schen Gedanken oder die Umstellung vom Feudalstaat zum
demokratisch-parlamentarischen Staat. Es werde aber die
Zeit kommen, wo 35 von 40 Millionen wahlberechtigten Deut-
schen hinter der Partei stehen.

Aus den 107 Mandaten würden 250 gemacht werden,

und die Partei werde die absolute Mehrheit haben. Die
Gegner hätten natürlich ein Interesse daran, die Bewegung
als staatsfeindlich hinzustellen, weil sie wüßten, daß sie sich auf
völlig legalem Wege den Staat erobere.

Der Vorsitzende faßte die weiteren Antworten Hitlers auf
Fragen dahin zusammen, daß die Erringung des drit-
ten Reiches auf verfassungsmäßigem Wege
angestrebt werde.

Hitler wurde hierauf die Reichswehr-Sondernummer des
„Völkischen Beobachters“ vom 26. März 1929 vorgehalten,
die eine wehrpolitische Rede Hitlers enthalte. Der Vorsitzende
fragte ihn, was ihn veranlaßt habe, diese Rede als Reichs-
wehr-Sondernummer herauszugeben. Hitler erwiderte darauf:
„Die Veröffentlichung erfolgte in dieser Form, weil sie unsere

grundfähliche Stellung zum Wehrprogramm

enthält. Die Stellung zum Reichswehrprogramm ist nicht
eine Sache der Reichswehr an sich, sondern eine Frage der
politischen Partei, denn alle politischen Parteien haben ein
wehrpolitisches Programm. Als Hitler erklärte, die Reichs-
wehr sei der politischen Einflußnahme nicht entzogen, wider-
sprach der Vorsitzende und stellte fest, daß die Reichswehr
Instrument der Reichsregierung sei. Hitler entgegnete, die
Reichswehr sei Exponent der politischen Parteien. Die
politische Mehrheit im Reichstag bestimme und verfüge über
Geist und Charakter der deutschen Wehrmacht.

Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium:

Nach Adolf Hitler wurde Staatssekretär im Reichsinnen-
ministerium Dr. Zweigert gehört. Der Zeuge erklärte,
das Ministerium sei im Besitz von umfangreichem Material,
aus dem sich nach seiner Ansicht ergebe, daß die N. S. D. A. P.
schon seit ihren Anfängen umstürzlerische Ziele verfolgte. Das
Material sei einmal in der Denkschrift des Reichsinnenmini-
sters niedergelegt, die eine Uebersicht über die Entwicklung
der Partei und eine Zusammenstellung von Äußerungen
ihrer Führer enthalte, und sei weiter vorgebracht in dem
Rechtsfreit zwischen dem Reiche und Thüringen in der Frage
der Polizeikostenzuschüsse. Der Reichsinnenminister habe
auch Material dafür, daß Hitler vor dem Putsch von 1923
den zuständigen bayrischen Stellen Lokalitätserklärungen in



dem Sinne gegeben habe, daß er, zum Teil ehrenwörtlich, versprochen habe, keinen Putz zu machen.

Bertheidiger Rechtsanwalt Dr. Frank II erklärt sodann, es werde von der Reichsanwaltschaft ein Herr als Zeuge gebracht, der aber nicht, wie das von einem Zeugen zu erwarten ist, über Tatsachen aussagt, sondern auf Broschüren hinweist, die die Auffassung der Reichsregierung zu der Frage darlegen. Als Dr. Frank II sagt: „Ich hege gar keinen Zweifel, daß der bezahlte Vertreter eines absterbenden Systems...“ wird er hier vom Vorsitzenden unterbrochen und scharf zur Ordnung gerufen. Der Bertheidiger sagt weiter, er kenne das Material des Reichsinnenministeriums, das seit langen Jahren wie eine Grammophonplatte immer wieder abgespielt werde. Er werde die Denkschrift der Reichsregierung Punkt für Punkt widerlegen; denn die Methoden des Reichsinnenministeriums seien unhaltbar.

Verfahren gegen die Untersuchungsbehörden.

Der Zeuge Oberleutnant Hutschenbeck erklärte, bei den Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter habe er sich wie ein Verbrecher gefühlt. Ihm und seinen Kameraden sei kein Stuhl angeboten, kein Gruß gesagt worden. — Der Bertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Frank, beschwert sich darüber, daß in seiner Kanzlei in München in geradezu ungesetzlicher Weise auf Veranlassung des Untersuchungsrichters eine Hausdurchsuchung abgehalten worden sei, obwohl er sich als Bertheidiger des Angeklagten Wendt ausgewiesen habe. — Landgerichtsdirektor Braune erwiderte, es sei ihm nichts davon bekannt, daß Dr. Frank damals Bertheidiger gewesen sei. Auch Hauptmann von Pfeiffer führte darüber Beschwerde, daß 12 Schutzpolizeibeamte morgens um 6 Uhr sein Haus umstellt und weitere 6 Beamte in seine Wohnung eingedrungen seien, zwei Stunden lang alle Behälter durchsucht und verschlossene Gegenstände aufgebrochen hätten. Der letzte Zeuge, Oberleutnant Städtke, erklärte, es sei oft davon gesprochen worden, daß die Gedankengänge der jüngeren Offiziere höheren Orts zur Kenntnis gebracht werden müßten. Auch seien die Maßnahmen des Festungscommandanten von Ulm von den jüngeren Offizieren als ein Schlag ins Gesicht empfunden worden. Die Verhandlungen wurden darauf vertagt.

Deutliches und Sächsisches

Pulsnitz. Beilage. Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Bach & Co., Dresden bei. Auf die wir hiermit ganz besonders hinweisen.

Pulsnitz. Bienezüchter. Im Inseratenteil ladet der B.-Z.-Verein zu einer Versammlung ein, in welcher allerhand Fragen über Bienezücht, Obst- und Blütenbefruchtung, Nährwert des Honigs u. a. beantwortet werden sollen.

Beleuchtet Treppen und Hausflure! Infolge des zeitigen Eintritts der Dunkelheit erwacht für die Besitzer von Hausgrundstücken bzw. für deren Stellvertreter in ihrem eigenen Interesse die Pflicht, für die Beleuchtung der Hausflure und Treppen in Wohngebäuden hinreichend Sorge zu tragen, um einer strafrechtlichen Verfolgung vorzubeugen oder zivilrechtlichen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen. Nach Einstellung der Beleuchtung sind die Hausflure zwecks Vermeidung von Unfällen zu verschließen. Eine frühere Einstellung der Beleuchtung ist nur zulässig, wenn gleichzeitig die Hausflure verschlossen werden. Haftbar bei Unfällen infolge unterlassener oder ungenügender Beleuchtung der Treppen usw. ist der Hauseigentümer oder dessen Stellvertreter. Aber auch der Mieter kann ersatzpflichtig gemacht werden, wenn er die vertragsmäßig übernommene Beleuchtung fahrlässig oder absichtlich unterläßt.

Die Ledigensteuer der Lehrer. Das Volksbildungsministerium hat verfügt: Wenn ledigensteuerpflichtige Lehrer, deren Dienstbezüge monatlich 220 Mk nicht übersteigen, noch Vergütung für Ueberstunden oder Arbeitsstunden beziehen und sich das Gesamteinkommen dadurch auf mehr als 220 Mk stellt, so ist sowohl zum Steuerbetrag von den Dienstbezügen wie auch zum Steuerbetrag von den Stundenvergütungen ein Zuschlag von 10 Prozent zu erheben. Die Lehrer haben dem Gehaltsrechner und dem Schulverband Kenntnis zu geben, wenn ihr Gesamteinkommen monatlich mehr als 220 Mk beträgt.

Obersteina. Schauturnen. Sonne am Himmel, Sonne im Herzen — so zogen am Sonntag Obersteinas Turner und Turnerinnen vom Südostabhange kommend, zum zukünftigen Vereinsplatz. Schauturnen der Erwachsenen als Auftakt der 45. Jahrsfeier war die Lösung. Für Obersteina ein vielleicht noch ungewohntes Beginnen. Wer aber doch seine Schritte zum Turnplatz gelenkt hatte, wird gefunden haben, daß der Turnverein O. trotz zunehmenden Alters in seinem Wesen immer jünger wird. Sei, — war das eine Freude! Dieses Schmiegen und Wiegen, dieses Reden und Strecken, dieses Schwingen und Springen, dieses Kriechen u. Laufen, Schlagen und Tragen. Da stand der kaum der Schule entwachsene Jüngling neben dem Manne, die Turnerinnen neben dem Turner. Da war Jugend, da war Gemeinschaftsleben. Und das alles vollständig unvorbereitete, lediglich entsprungen aus den Wurzeln deutschen Turnertums. — Viel zu schnell riet die Uhr zum Abbruch. Der Festball nahte! — Auch hier zeigte sich Obersteinas Turnerschaft von der denkbar besten Seite. Saalschmuck, Geselligkeit und Turnen standen auf beachtlicher Höhe. Sodas alle am Gelingen des Festes Beteiligten geraten werden kann, arbeitet in diesem Sinne weiter an Eud und Euer Verein. Dann wird das Band zwischen Gemeinde und Verein immer fester und Euer Sehnen nach einem „Eigenheim“ Wirklichkeit werden. „Ueber den Leib zur Seele, über die Turnerschaft zum Volk!“ Kann es etwas Edleres geben?

Ramenz. Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt kosteten u. a. Blumenkohl 10—40, Spinat 15 bis 20, Weißkaut 8, Rottkraut 12—15, Bohnen 15—20, Möhren 10—12, Zwiebeln 15, Tomaten 15, Pflaumen 40, Äpfel 20—30, Birnen 20—30, Pfirsiche 45—80 Pfg. das Pfund; Gurken 10 Pfund 1 Mk., Einlegegurken Schock 1,50

bis 2 Mk., Rabieschen 10, weiße Rettiche 10—15 Pfg. das Bündel; schwarze Rettiche 10—15, Sellerie 10—30, Kohlrabi 10—12 Pfg. das Stück; Gelbe Hünel 40, Grünlinge 35 Pfg. das Liter; Gänse 100—110 Pfg. das Pfund.

Zittau. Ein Anschlag auf die Dybinbahn wurde in der Nacht zum vergangenen Sonnabend dadurch verübt, daß eine für den Gleisumbau zwischen Zittau-Vorstadt und Obersdorf-Niederdorf bestimmte neue Eisenbahnschwelle quer über das Gleis gelegt worden war. Ein Zugsunfall wurde durch den Räumern der Lokomotive des nächsten Zuges verhütet, der die Schwelle ohne Schaden beiseiteschob. Die Reichsbahndirektion hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung bis zu 300 Mark ausgesetzt.

Dresden. 111. Jahresfest des Sächsischen Haupt-Missionsvereins. Ein Festgottesdienst in der Kreuzkirche leitete am Sonntag Abend das 111. Jahresfest des Sächsischen Haupt-Missionsvereins ein. Pfarrer Gilbert, Schellerhau, deutete mit kraftvollen Worten das Gebetswort aus Matt 6,10: Dein Reich komme. Die öffentliche Versammlung im Vereinshaus am Montag Abend eröffnete der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Mitsche, und gab einen kurzen Ueberblick über Arbeitslage und Aufgabe des Vereins. Superintendent Ficker, Dresden, brachte Grüße des Landeskonfistoriums. — Missionar Blumer stellte seinem Vortrag über „Offene Türen auf unserm ostafrikanischen Missionsfeld“ ein Schriftwort voran (1. Kor. 16,9). Er führte aus, daß fruchtbare Missionsarbeit stets eine Arbeit des Kampfes ist, wie auch die Missionsgeschichte lehrt. Nach Zeiten des Tiefstandes wurden in Ostafrika allmählich die Türen aufgetan. Man kann heute am Kilimandjaro von einer Volksbewegung zum Christentum sprechen. Mehrere Male im Jahre finden Tauffeste statt, wo Hunderte von Christen getauft werden. — Missions-Direktor D. von Harling sprach über den „Zionismus und seine Bedeutung für Israel“. — Stadtsuperintendent Ficker zeigte in seinem Schlusswort die Größe der Verantwortung, die in dem Missionsauftrage liegt.

Birna. Kagenperre. Die Amtshauptmannschaft Birna sowie die betr. Stadträte erlassen eine Bekanntmachung, nach der bis auf weiteres über die Städte Hohnstein, Neustadt, Bad Schandau, Birna (Stadtteil Polta), Stolpen, Stadt Wehlen und eine Anzahl Landgemeinden die Kagenperre verhängt wird, weil bei einer in Hohnstein frei umhergelaufenen Raze Tollwut festgestellt worden ist.

Birna. Bürgermeister-Wiederwahl. Der seit 1915 in Birna amtierende Bürgermeister Scheußler wurde mit den bürgerlichen Stimmen gegen die der Linken bis 1943 wiedergewählt. Sein kommunistischer Gegenkandidat war der Dresdner Rechtsanwalt Helm.

Miesä. Einbrecher und Hehler festgenommen. Am 10. September wurde in Niebertaucha bei Miesä nachts in eine Wohnung eingebrochen. Die Diebe nahmen Schmuckstücke, Uhren und Wäsche im Werte von etwa 800 Mark mit. Der Verdacht lenkte sich auf einen Verwandten der Bestohlenen. Dieser wurde von der Dresdner Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Zunächst leugnete er. Bald stellte sich aber heraus, daß er den Einbruch mit einem anderen Manne gemeinschaftlich verübt hatte. Auch dieser wurde festgenommen. Weiter wurde ein Schiffsheizer in Haft genommen, der eine von dem Einbruch stammende goldene Herrenuhr in der Tschecho-Slowakei verkauft hat.

Hohenstein-Ernstthal. Autofalle. Beim Forsthaus Oberwald war ein Seil über die Straße gespannt, das jedoch von einem Motorradfahrer noch rechtzeitig bemerkt wurde. So konnte ein mit zwanzig Personen besetzter Kraftwagen vor einem unausdenklichen Unglück bewahrt werden.

Chemnitz. Unhaltbarer Verdacht. Wie bekannt ist, war die Frau des bekannten Chemnitz-Freiballonführers Fröbel unter dem Verdachte verhaftet worden, ihren Mann während eines Streikes erschossen zu haben. Wie mitgeteilt wird, ist Frau Fröbel jetzt außer Verfolgung gesetzt worden.

Chemnitz. Schwere Verkehrsunfall. Am Donnerstagabend gegen 6 Uhr hat sich auf der Blankenauer Straße, an der Ecke Richard-Straße, ein schwerer Unfall ereignet, bei dem ein Motorradfahrer, eine auf dem Soziusplatz mitfahrende Person und eine Radfahrerin schwer verletzt wurden. Alle drei, von denen zwei das Bewußtsein verloren hatten, mußten mittels Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht werden. Die Erörterungen über den Zusammenstoß beider Fahrzeuge wurden von der Kriminalpolizei sofort aufgenommen.

Leipzig. Hitlerkundgebungen. Am Donnerstag ist Adolf Hitler, der Führer der nationalsozialistischen Bewegung, vor dem vierten Strafamt des Reichsgerichts als Zeuge im Hochverratsprozeß gegen die drei Reichswehr-offiziere vernommen worden. Seine Anwesenheit in Leipzig war für seine Anhänger Anlaß zu einer Reihe Kundgebungen. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich große Menschenmengen um das Reichsgericht versammelt, die gegen 9/9 Uhr durch ein starkes Polizeiaufgebot geordnet wurden. Als Hitler anfuhr, brach alles in Heilrufe aus. Die Kundgebungen wurden fortgesetzt, als Hitler sich im Verhandlungssaal befand. Ein kleines Feuer, das in dem Landgerichtsgebäude gegenüber dem Reichsgericht ausgebrochen war, gab den Anlaß, daß der Platz weiter abgeriegelt wurde, um der Feuerwehr die Möglichkeit zu ungestörter Arbeit zu geben. Die Anwesenheit der Feuerwehr ließ zunächst das Gerücht aufkommen, daß mit Wasserstrahlen gegen die Menge vorgegangen werden soll. Gleichartige Kundgebungen wurden veranstaltet, als Hitler zur Mittagspause abfuhr, nachher, als er wieder zum Reichsgericht kam und endlich, als er nach beendeter Sitzung das Reichsgericht und dann Leipzig wieder verließ.

Leipzig. Warnung vor internationalen Ladendieben. In Berlin erschien am 23. Sept. in einem Juwelergeschäft ein unbekannter Mann, der zu einem mit

Diamanten besetzten Anhänger eine Halskette zu kaufen wünschte. Während die Geschäftsinhaberin von einer unbekannten Frauensperson abgelenkt wurde, verließ der Unbekannte unter Zurücklassung des Anhängers das Geschäft, um angeblich seine Ehefrau herbeizuholen. Nach seinem Fortgange wurden 5 Brillantringe im Werte von etwa 3000 Mark vermißt, die der Unbekannte gestohlen hat. Er ist etwa 33 Jahre alt, 1,73 Meter groß, dunkelblond, glattrasiert, der Sprache nach zweifellos ein Ausländer. Es wird vor ihm gewarnt.

Notverordnung der sächsischen Regierung

Dresden. 25. September. Im Nachrichtendienst der Nationalsozialistischen Landtagsfraktion schreibt Landtagsabgeordneter Erich Kunz u. a.: Wir sind erstaunt, daß die sogenannte bürgerliche Regierung, die soviel Wert auf die Beachtung der Souveränität des Landtages legt, die Notverordnung erläßt just zu einer Zeit, da der Landtag wieder zusammenzutreten soll. Hat man etwa Sorge, daß der neue Landtag die Brüningschen Vorschläge für Sachsen anwenden könnte? Oder ist die Finanzlage des Staates, der Gemeinden und der Bezirksverbände so präkar, daß man glaubt, nicht auf die Verabreichung durch den Landtag warten zu können? Beides ist richtig.

Die Finanzlage verschiedener Gemeinden schreit geradezu gen Himmel. So ist es in einer größeren Stadt Sachsens bereits soweit gekommen, daß die wichtigsten Wohlfahrtsunterstützungen nicht ausbezahlt werden konnten. Erst nachdem vom Innenministerium über den Lastenausgleichsstock Mittel in Höhe von Mark 25 000 dringend verlangt und gewährt worden sind, konnte der katastrophalen Lage der betroffenen Gemeinde Einhalt getan werden. In einem anderen Fall (es handelt sich diesmal um eine kleine Landgemeinde) mußten sich Wohlfahrtsempfänger an die Amtshauptmannschaft wenden, um in den Besitz ihrer Unterstützung zu kommen, während dieselben Unterstützungsberechtigten in der nächsten Woche nur Aufschlagszahlungen auf die volle Unterstützung bekommen konnten. Diese Fälle erhellen klar und deutlich, daß die Finanzlage der Gemeinden außerordentlich trübe ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, erscheint eine Stillleistung seitens des Staates für die Finanzen der Gemeinden außerordentlich zweckmäßig. Ob aber die Notverordnung in ihren geradezu unsozialen Steuern dasjenige Mittel ist, das die Notlage beheben kann, erscheint uns Nationalsozialisten mehr als zweifelhaft. Hat doch schon die letzte Biersteuererhöhung erwiesen, daß der Konsum an Bier um ca. 25 Prozent zurückgegangen ist, sodaß nicht nur der Vorschlag über die Biersteuer nicht erreicht wurde, sondern als Folge des allgem. verminderten Umlages die Steuererträge aus Einkommen und Umsatzsteuer usw. wesentlich zurückgegangen sind, während durch alle diese unsozialen Steuern hunderte von Existenzen vernichtet worden sind, somit als Steuerzahler ganz ausfallen, dafür aber als Unterhaltungsbedürftige auftreten. Es besteht kein Zweifel, daß die neue Biersteuererhöhung diesen Zustand nur noch verschärfen muß und weitere Existenzen damit vernichtet werden. Dasselbe kann behauptet werden in Bezug auf die Gemeindegeldsteuer, die ja schließlich nichts anderes ist, als eine neue Umsatzsteuer im anderen Gewande, als die alte. Nimmt man nun noch die Bürgerpflichtabgabe dazu, die die Kaufkraft der breiten Masse wesentlich herabsetzt, so ergibt sich eine Gesamtwirkung traurigsten Umfanges. Erstens weitere steuerliche Ueberlastung der mittelständlichen schaffenden Kreise. Zweitens, einen allgemeinen Rückgang der Kaufkraft als Folge der Bürgerpflichtabgabe einerseits und der durch die Steuererhöhungen bedingten Preissteigerungen andererseits. Drittens, einen zwangsläufig damit verbundenen Rückgang des allgemeinen Konsums und schließlich der Zusammenbruch hunderte selbständiger Existenzen, die Schaffung weiterer Erwerbslosenhäuer und damit noch höheres Elend als zur Zeit.

Ueber die politischen Gründe wäre folgendes zu sagen: An sich hat eine geschäftsführende Regierung jederzeit das Recht, gestützt auf irgendeinen Ausnahmeparagraphen etwas zu tun, wozu der Landtag seine Genehmigung nicht erteilen würde. Das wissen wir Nationalsozialisten sehr genau. Aus diesem Grunde haben wir von jeher der geschäftsführenden Regierung die Existenzberechtigung abgesprochen. Diese unsere Abneigung gegen eine derartige dem Landtag nicht verantwortliche Regierung haben wir zu allen Zeiten zum Ausdruck gebracht.

Als durchaus gangbare Wege zeigen wir Nationalsozialisten die Errichtung der sozialen Bau- und Wirtschaftsbank, die ungeheuer lebend auf den gesamten Baumarkt, Bau- und Rohstoffindustrie, sowie auf alle Zubringerindustrie wirkt, gleichzeitig aber den gesamten Warenumsatz steigert, die Kaufkraft der Massen hebt und so wirklich gelianet ist, die Wirtschaft „anzukurbeln“. Des weiteren fordern wir die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, deren Durchführung geeignet ist, Straßenbauprogramme, Talpferren- und Brückenbau, Kultivierung von Dehländereien zu realisieren, den Arbeitsmarkt weiterhin zu entlasten und die Aufwendung für die soziale Fürsorge unter gleichzeitiger Schaffung volkswirtschaftlicher Werte herabzudrücken. Daß wir darüber hinaus eine ganz andere Tendenz der Steuerpolitik des Reiches und der Länder wünschen, ist hinreichend bekannt.

Größte Sparmaßnahme in der staatlichen öffentlichen Verwaltung, einschneidende Herabsetzung der Personalausgaben für Minister und hohe Beamten, dafür aber peinliche Besparungen der kleinen und mittleren Gehaltsgruppen von jeglichen über den derzeitigen Stand hinausgehenden Belastungen sind weitere Forderungen. Ja, wir fordern sogar einen den tatsächlichen Leistungen entsprechenden Ausgleich der Lebenshaltung der unteren und mittleren Beamtengruppen. Das wird in den staatlichen Werken und in den von dem Staat kontrollierten Unternehmen eine Revision der Gehaltspolitik erwarten, ja fordern, verneht sich von selbst. Desgleichen hat die Regierung sofort Initiative zu ergreifen und auf die private Wirtschaft einzuwirken mit dem Ziel, die teilweise viel zu hohen Einkommen und Gehälter der Direktoren usw. der jähigen Notlage des Volkes anzupassen. Minister, staatliche Beamten, Parlamentarier dürfen unter keinen Umständen irgendwo geschäftlich finanziell interessiert sein, sofern das der Fall ist, sind Entnahmen aus Aufsichtsratsposten, Verwaltungsratsposten, sonstige Tantiemen usw. zu Nutzen des Staates zu verwenden.

Not-Verordnung über Bier-, Bürger- und Getränke-Steuer in Kraft gesetzt

Dresden. 26. September. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Das Gesamtministerium hat die bereits angekündigte Notverordnung über die Gemeinde-Biersteuer, -Bürgersteuer- und -Getränksteuer (Gemeindesteuer-notverordnung) am 26. September durch Verkündung im Sächsischen Gesetzblatt, Nr. 24, in Kraft gesetzt. Es glaubte sich dazu verpflichtet auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930, deren Durchführung für die sächsischen Gemeinden der Regierung verfassungsmäßig obliegt. Die sächsische Gemeindesteuer-Notverordnung führt die Biersteuer obligatorisch für alle Gemeinden ein, sie beteiligt die Bezirksverbände an dem Ertrag und läßt die Verwaltung der Biersteuer für die bezirkszugehörigen Gemeinden im Interesse der beteiligten Wirtschaftskreise und der Geschäftvereinfachung in den Händen der Bezirksverbände. Als Landesrat der Bürgersteuer werden die von der Verordnung des Reichspräsidenten zwingend vorgeschriebenen Mindestsätze eingeführt (6 RM jährlich bei Einkommen von nicht mehr als 8 000 M, gestaffelt bis zu 1 000 RM Bürgersteuer bei einem Einkommen von mehr als 500 000 RM).

Aus dem Landtage.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Am Dienstag dem 30. September tritt der Landtag nach langer Sommerpause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen u. a. folgende Anträge: Antrag des Abg. Arndt, betr. die Verlängerung der Krisenfürsorge und Ausdehnung auf alle Berufsgruppen. — Antrag des Abg. Kemmer auf Gewährung einer Notstandsbeihilfe an alle Rentner, Fürsorgeunterstützungsempfänger und Erwerbslose. — Antrag des Abg. Dr. Fritsch auf Bereitstellung von Mitteln für die Bezirksfürsorgeverbände zur Gewährung von Winterbeihilfen an Erwerbslose. — Antrag des Abg. Kemmer auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes wegen der Lehrlingsentlassungen usw. — Antrag des Abg. Arndt, betr. die Notlage der Jungarbeiter. — Antrag des Abg. Kemmer gegen die Zwangsarbeit und Zwangsversicherung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen u. a. — Anfrage des Abg. Kaiser, betr. die Zwangsbeschäftigung von jugendlichen Erwerbslosen und Krisenunterstützungsempfängern. — Anträge des Abg. Arndt, betr. die Schwangeren-Staatsbeihilfen und über die Forderungen der Kriegsofizer.

Nationalsozialistischer Antrag.

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, den Bezirksverbänden Mittel für Winterbeihilfen für die Erwerbslosen zur Verfügung zu stellen.

„Johann ohne Land.“

Zum Streit um die Stadtverordneten-Mandate.

Die Ortsgruppe Dresden der Deutschnationalen Volkspartei schiebt die Auseinandersetzung mit den ehemaligen deutschnationalen, jetzt konservativen Stadtverordneten mit Darlegungen, in denen es u. a. heißt:

„Den Damen und Herren von der ehemaligen deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion ist es entgegen ihrer Behauptung unmöglich, in Abrede zu stellen, daß sie ihr gegebenes Wort brechen, wenn sie trotz ihres Ausscheidens aus der Partei die Mandate beibehalten.“

Sie wissen, daß sie keinen ihrer deutschnationalen Wähler mehr zu vertreten befugt sind. Mit den 6322 Stimmen, die ihnen nach den Reichstagswahlen zugesallen wären, hätten sie gerade 1 Abgeordneten erhalten; in der Zahl 6 verbleiben sie nach ihrem Ausscheiden aus der Partei im Kollegium.

Die englische Geschichte bietet in der Gestalt des Königs Johann ohne Land ein lebendiges Beispiel für das, was wir in Dresden erleben müssen: die ehemalige deutschnationale Stadtverordnetenfraktion ist mit ihren 6 Angehörigen eine Fraktion von Stadtverordneten ohne Wähler.“

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Die Tarifverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie.

Die in Dresden in den letzten Tagen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen stattgefundenen Tarifverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie haben zur Vereinigung einer Reihe von Einzelfragen geführt. Ueber die noch strittigen Punkte soll demnächst vor der Schlichterkammer verhandelt werden.

Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung?

Dresden. Der Reichsverband Deutscher Landesversicherungsanstalten hält zur Zeit in Dresden seine diesjährige Tagung ab. Am Schluß wurde eine Entschließung vorgelegt, in der es u. a. heißt:

Der Verbandstag hat mit größter Besorgnis davon Kenntnis genommen, daß die Beitragseinnahmen der Träger der Invalidenversicherung infolge des schweren Niedergangs des Wirtschaftslebens und der gewaltigen Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise zurückgegangen sind.

Die Beitragseinnahmen sind nicht nur erheblich hinter den Schätzungen des Reichsarbeitsministeriums zurückgeblieben,

sie reichen vielmehr wider alles Erwarten bei vielen Anstalten schon im Jahre 1930 nicht mehr zur Deckung der Rentenzinsen, der Kosten der Gesundheitsfürsorge und der sonstigen laufenden Verpflichtungen aus. Sollen die derzeitigen gesellsch. Leistungen der Invalidenversicherung und ihre segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge aufrechterhalten bleiben, so ist die baldige Durchführung von neuen Einnahmemitteln unbedingt geboten.

Schwierige Kabinettsberatungen.

Das Reichskabinettnahm nach seiner Nachsitzung vom Mittwoch zum Donnerstag am Donnerstag vormittag 11 Uhr die Verhandlungen über das Finanzprogramm wieder auf.

Bei den Beratungen, denen zeitweise der Reichsbankpräsident Dr. Lufher beiwohnte, spielte die Frage einer

Kürzung der Beamtenegehälter

die Hauptrolle. Nach einem im Kabinettnahm gemachten Vorschlag war zunächst von einer Kürzung der Gehälter bis in die höheren Ministerialgruppen von 5 Prozent, der höheren Ministerialgehälter um 10 Prozent und der Spitzgehälter um 30 Prozent die Rede. Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister sind von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine parlamentarische Mehrheit für diese Maßnahme nicht möglich sei. Wenn die Kürzung der Beamtenegehälter auf Länder und Gemeinden ausgedehnt werden soll, bedarf es dazu einer verfassungsmäßigen Mehrheit von zwei Dritteln des Reichstages. Diese Mehrheit wäre auch dann nötig, wenn der Reichstag gegen die Kürzung der Beamtenegehälter Einspruch erheben würde. Es ist auch zweifelhaft, ob das Kabinettnahm für die anderen Pläne einschließlich der

Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von 4½ auf 6 oder 6½ Prozent

die parlamentarische Zustimmung findet. Das Kabinettnahm vertritt die Ansicht, daß diese Erhöhung der Beiträge zur Ar-

beitslosenversicherung auf Grund der Notverordnung verflüchtigt werden kann.

Das Reichskabinettnahm insofern eine Schwächung seiner Position erfahren, als die rechtsstehenden Gruppen der Deutschen Volkspartei bei den Fraktionsberatungen eine Entschließung durchgesetzt hat, in der

die Deutsche Volkspartei ihre volle Freiheit gegenüber dem Kabinettnahm betont.

Die Entschließung enthält den Satz: „Die Fraktion ist der Ansicht, daß irgendwelche Kompromisse mit sozialistischen Gedankengängen für sie untragbar sind.“

Der deutsche Beamtenbund gegen die Gehaltskürzungspläne

Berlin, 25. Sept. Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes „Der Beamtenbund“ beschäftigt sich ausführlich mit den Meldungen über die beabsichtigten Gehaltskürzungspläne der Reichsregierung. „Wir leben in der beabsichtigten neuen Sonderbelastung der Beamtenschaft nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber den Betroffenen, sondern wir sehen darin auch eine Konzeption an die Kräfte, die absolut und möglichst rasch eine Beseitigung des Berufsbeamtentums überhaupt wollen. Wir können im Augenblick nichts anderes tun, als dem Reichskabinettnahm zuzurufen: „Wir warnen vor neuen Experimenten.“

Thüringen gibt ein gutes Vorbild.

Weimar. Nachdem die Ministergehälter in Thüringen zu Anfang des Jahres von 20 000 auf 16 000 Mark herabgesetzt worden sind, haben die Nationalsozialisten jetzt im Thüringischen Landtag einen Antrag eingebracht, demzufolge die Ministergehälter auf 12 000 Mark herabgesetzt werden sollen. Gleichzeitig soll den Ministern die bisherige jährliche Aufwandsentschädigung in Höhe von 2000 Mark entzogen werden.

Der österreichische Heeresminister Vaugoin,



der Führer der christlich-sozialen Partei, durch dessen Stellungnahme gegen den Bundeskanzler Schober die gegenwärtige Regierungskrise in Oesterreich hervorgerufen wurde. Die Ursache zu dem Gegenstoß Vaugoin-Schober ist in der Tatsache zu suchen, daß Bundeskanzler Schober eine Reihe von Zulagen, die er zum Teil in sehr bestimmter Form gegeben hatte, nicht innezuhalten vermochte.

Wahl der Richter für den internationalen Gerichtshof.

Genf. Völkerverbundrat und Vollversammlung des Völkerverbundes traten am Donnerstag zur Wahl des Richterkollegiums für den Internationalen Haager Gerichtshof zusammen. Die Wahlen sind von größter Bedeutung, da der Haager Gerichtshof in den letzten Jahren als höchste Rechtsinstanz in den Vordergrund getreten ist, und da er nach allgemeiner Beurteilung in den nächsten Jahren bei allen etwaigen großen Konflikten eine entscheidende Rolle zu spielen haben wird.

Endgültig wurden zu Richtern des Internationalen Haager Gerichtshofes ernannt: Watschi-Japan, Altamira-Spanien, Anzilotti-Italien, Bustamante-Cuba, van Eysinga-Holland, Fromageot-Frankreich, Guerrero-Salvador, Cecil Hurst-England, Kellogg-Vereinigte Staaten, Regulescu-Rumänien, Baron Nolain-Belgien, Graf Kottmorski-Polen, Professor Walter Schücking-Deutschland, Wang-Chung-Hui-China.

Die Neubildung des Wiener Kabinetts.

Vaugoin soll Schobers Nachfolger werden. Wien, 26. September.

Der Rücktritt des Kabinetts Schober war das Ergebnis einer rein formalen Sitzung des Ministerrates; eine sachliche Aussprache über die politischen Fragen fand nicht mehr statt. Der Ministerpräsident wird am Freitag frühende Parlamentarier empfangen. Es ist kaum noch zweifelhaft, daß der Führer der Christlich-Sozialen, Vaugoin, mit der Kabinettsbildung betraut werden wird.

Trotz der Konflikte, die dem Rücktritt Schobers vorangingen, glaubt man vielfach, daß die Kabinettskrisis die bürgerlichen Parteien einander näherbringen wird. Da niemand Neuwahlen wünscht, gilt es nicht als wahrscheinlich, daß man Vaugoin zwingen wird, eine Minderheitsregierung zu bilden. Dieser Anschauung entspricht auch eine halbamtliche Veröffentlichung von christlich-sozialer Seite, die hervorhebt, daß die drei bürgerlichen Parteien die Zeit bis zur Bildung der neuen Regierung möglichst abkürzen sollten.

Schwere Unruhen in Prag.

Sturm auf das Deutsche Haus. Prag, 26. September.

In Prag hatte sich eine viele Tausende zählende Menschenmenge auf dem Wenzelplatz versammelt,

die sich in ununterbrochenen Schmähtzen gegen die Deutschen erging. Die Polizei machte wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch, wobei mehrere Demonstranten und Polizisten verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Verkehr stockte vollkommen. Die Fenster Scheiben des Deutschen Hauses wurden mit Steinen beworfen und die Menge wideretzte sich mit Gebrüll den Räumungsbestrebungen der Gendarmerie. Die Demonstranten wurden zurückgedrängt und zogen zum „Prager Tagblatt“, um dort dieselben Szenen aufzuführen wie vor dem Deutschen Haus. Die Gendarmerie ging wiederholt gegen die Menge mit gefälltem Bajonett vor. Zwei Personen sollen getötet worden sein. Die Unruhen dauern an.

Der letzte Akt der Andree-Tragödie.

Gemeinsame Beerdigung der 3 Forscher. Stockholm, 26. September.

Nachdem die Angehörigen von Andree, Franken und Strindberg sich damit einverstanden erklärt haben, daß die drei Polarforscher gemeinsam beigesetzt werden, hat man in Stockholm mit den Vorbereitungen für die Beisetzung begonnen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Leichen der drei Forscher eingäschert werden. Andrees Angehörige sind von ihrem Wunsche, daß S. A. Andree in seinem Heimatort Gränna beerdigt werden sollte, deswegen abgekommen, weil sie meinen, daß doch keine Sicherheit dafür vorhanden ist, die Gebeine der drei Forscher auseinanderzuhalten.

Da die Rückreise des Kanonenbootes „Evenskund“ durch das stürmische Wetter weiterhin verzögert wird, ist die Ankunft des Kriegsschiffes in Stockholm nunmehr endgültig auf Sonntag den 5. Oktober festgesetzt worden. Am gleichen Tage findet in Stockholm eine Gedächtnisfeier statt, bei der Prof. de Geer die Gedächtnisrede halten wird. Die Hoffnung, daß man die Filme Andrees entwickeln könnte, ist gescheitert, da die Rollen, in denen die Filme aufbewahrt wurden, nicht wasserdicht gewesen sind.

Der schwedische Professor Vadkind, der Mitglied der Aero-Artik ist, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß auf der geplanten Polarfahrt des „Graf Zeppelin“ die Weiße Insel überflogen werden wird, wobei wertvolle Feststellungen gemacht werden können.

Aus aller Welt.

Die Hamburger Senatoren überweisen 10 v. H. ihres Gehalts der Erwerbslosenpeisung.

Hamburg. Die Mitglieder des Senats sind übereingekommen, bis auf weiteres 10 v. H. ihres Gehalts der Wohlfahrtsbehörde zum Zwecke der Erwerbslosenpeisung zu überweisen.

„Graf Zeppelin“ von seiner Rundstaatenfahrt heimgekehrt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach seiner Rundstaatenfahrt im Luftschiffhafen Berlin-Staken am Donnerstag mittag gelandet und, nachdem ein Passagierwechsel vorgenommen war, über Hof, Bayreuth nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Henry Ford will in Deutschland täglich 1000 Autos herstellen. Bei einem Essen, das die Stadt München Henry Ford gab, erklärte Henry Ford, daß er in seiner deutschen Fabrik täglich 1000 Wagen produzieren wolle. Henry Ford hat übrigens einen der ersten Benzwagen erworben. Der Wagen wird zur Zeit in der Fordreparaturwerkstatt in München hergerichtet, und Henry Ford ist bereits dreimal draußen gewesen, um das liebste Stück seiner Sammlung, wie er sich ausdrückt, genau zu besichtigen. Es gibt an dem Benzwagen kein Stück mehr, das Henry Ford nicht selbst betrachtet und betastet hätte. Dieser Veteran des Automobilismus macht ihm mehr Freude, als sein neuester und elegantester Lincoln.

Selbstmord eines Liebespaars am Camminer Bodden. Bei Soltin, am Camminer Bodden, wurden zwei Leichen, ein junger Tischlergeselle aus Lunzenau (Sa.) und seine Braut, die mit Stricken zusammengebunden waren, aus dem Wasser geborgen. Beide, die seit 14 Tagen in Poberow wohnten, hatten aber kein Geld, um ihren Aufenthalt zu bezahlen, da der Tischlergeselle seit einiger Zeit arbeitslos war.

14 Fälle spinaler Kinderlähmung im Kreis Mohrungen. In dem ostpreussischen Kreis Mohrungen sind 14 Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten.

Durch Leichtsinn sein Augenlicht verloren. Im Kreise Allenstein wollte ein Landwirt beim Sprengen die Blindsehne mit seiner brennenden Zigarre anstecken. Der Leichtsinnige kam der Pulverladung zu nahe, die explodierte und ihm das Augenlicht zerstörte.

Drei Kinder in einer Sandgrube erstickt. In einer Sandgrube in der Nähe des Dorfes Entering (Franken) wurden drei Knaben beim Riesensuchen von Sandmassen verschüttet und erstickt.

Wärter von einem Bären lebensgefährlich verletzt. In M a n n h e i m wurde ein Wärter beim Füttern der Raubtiere im Waldpark von einem Bären überfallen und lebensgefährlich verletzt. Erst das Ueberfallkommando konnte das wütende Raubtier durch zwei Karabinerschüsse töten.

Reichsbankdirektor unterschlägt 65 000 Mark. Der frühere Leiter der Reichsbankfiliale in Eilsit, Reichsbankdirektor Eugen Vogt, wurde in M ü l h e i m - R u h r verhaftet. Er hatte es verstanden, den Kunden der Bank Darlehen abzunehmen, mit denen er spekulierte, war dann aber nicht in der Lage, das Geld zurückzuzahlen. Die veruntreute Summe beträgt 65 000 Reichsmark.

Großfeuer auf der Bremer Vulkanwerft. In der Modelltischlerei der Bremer Vulkanwerft in Vegesack brach ein Großfeuer aus. Da zeitweise die Kohlenhalben der Werft gefährdet waren, wurden die Wehren aus Bremen herbeigerufen, die nach 1½ Stunden Löscharbeit das Feuer eindämmten. Die Modelltischlerei ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Sämtliche Modelle sind vernichtet.

Leichenfund im Roggendiemem. Beim Ausdreschen eines Roggendiemems im Kreise Jericho I (Prov. Sachsen) wurde im Diiemem die schon stark verweste Leiche eines Mannes gefunden. Die Feststellungen der Magdeburger Mordkommission lassen auf Mord schließen.

Bienenzüchterverein Pulsnitz u. Umg.

hält am Sonntag, den 28. d. M. in Schumanns Restaurant Pulsnitz M. S. einen Bienen Sonntag ab, wobei allerhand Fragen der Bienenzucht und Honiggewinnung behandelt werden, wozu alle Imker und Freunde der Bienenzucht eingeladen werden. Der Vorstand

DAHLIENSCHAU

Sonntag, den 28. September in Bischheim. Großartige Blumenpracht. Bei Dahlienbestellung billigste Preise. Es ladet ergebenst ein ADOLF KIESSIG

Der Jubiläums-Jahrgang

von Westermanns Monatsheften

beginnt mit dem Septemberheft 1930

Ein ganzes Jahr lang bereiten diese schmucken, reich illustrierten, buntfarbig, feste echte Lebensfreude und die schönsten Stunden. Der Abonnent hat recht, der kürzlich dem Verlag schrieb: „Ich kann Westermanns Monatshefte in der gemütlichen Ecke meines Heims einfach nicht mehr entbehren, sie sind mir zu sehr ans Herz gewachsen.“

Die innere Bereicherung verdanke ich Westermanns Monatsheften“, schreibt ein anderer Leser. — So und ähnlich lauten die Zuschriften, die täglich beim Verlag eintreffen.

Wenn Sie sofort die Zeitschrift bestellen, gelangen Sie rechtzeitig in den Besitz des 1. Jubiläumshestes

Der billige Preis von 2 M. je Heft gilt auch im neuen Jahrgang! Werber für den Jubiläumshesft allerorts gesucht!



BESTELLSCHEIN form with fields for name and address

Bez.-Obstbau-Verein Niedersteina

Sonntag, den 28. September Süssmost-Bereitung

(Alkoholfrei). Vorm. in Friedersdorf bei Guhr und nachmittags in Weichbach bei Naumann. Wozu alle Mitglieder mit wertigen Frauen herzlich eingeladen werden. D. B. Auch soll an diesem Tage die Baum- und Fanggürtel-Bestellung mit gemeld. werden. D. Garten, Vors.

Kundenwerber(in)

sauber und zuverlässig, für Lebensmittel sofort gesucht. Offerten erbitte unter J 26 an die Exp. d. Blattes.

Buch-Romane

können nur durch das „Tageblatt“, die Alleinvertriebsstelle für Pulsnitz und Umgegend, oder durch dessen Boten bezogen werden

ALA logo and advertisement for Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft with text: Sie fördern und stärken Ihre rührige Konkurrenz

Millionenaufträge für die sächsische Industrie.

Die Reichspost sorgt für Arbeit. In der Oberpostdirektion berichtete in einer Pressekonferenz Postrat Maeder interessante Einzelheiten über die Reichspostaufträge an Sachsens Industrie. Er führte die im Bezirke der Oberpostdirektion Dresden in Ausführung begriffenen Neubauten an und wies darauf hin, daß die Reichspost die Aufträge in möglichst kleinen Losen an das örtliche Handwerk und die örtliche Industrie verberge. Für technische Anlagen besonderer Art sind in der letzten Zeit Aufwendungen in Höhe von rund 1,7 Millionen Mark gemacht worden. Das Postkraftwesen bringt den beteiligten Gewerbebetrieben reichlich Aufträge. Für Ende dieses Jahres ist eine Anzahl von Landkraftwagen im Werte von 20 000 Mark in Auftrag gegeben worden. Die laufenden Ausgaben für die Unterhaltung der Fahrzeuge des Bezirks betragen monatlich rund 100 000 Mark. Auch auf dem Gebiet des Telegraphen-, Fernsprech- und Funkdienstes sind umfangreiche Aufträge vorgelegen, die zur Linderung der Arbeitslosigkeit beitragen sollen. Sie machen im Bezirk Dresden einen Betrag von fast 13,5 Millionen Mark aus. Zum weitans größten Teile bedingen diese Arbeiten die Neueinstellung von Arbeitern bei der Privatindustrie.

Dem Vorwurf, daß die sächsische Industrie bei den Vergabearbeiten der Reichspost nicht genügend berücksichtigt werde, begegnete Postrat Maeder mit der Erklärung, daß aus wirtschaftlichen Gründen — meist im Zusammenhang mit Patenten — gewisse Lieferungen für das ganze Reich einheitlich bestimmten nicht-sächsischen Firmen übertragen werden müssen. Hervorgehoben wurde jedoch, daß die sächsische Industrie in beträchtlichem Umfange Gegenstände für die Reichspost liefert, die nur in geringem Maße für Postdienststellen in Sachsen bestimmt seien. Solche Aufträge seien seit 1. April 1930 in Höhe von 4,4 Millionen Mark erteilt worden. Insgesamt habe die Deutsche Reichspost seit dem 1. April 1930 der sächsischen Industrie für 8,8 Millionen Mark Aufträge erteilt, also von den Gesamtaufträgen von 13,5 Millionen Mark mehr als 65 Prozent. Durch Hypothekendarlehen sind 610 000 Mark dem sächsischen Bauplatz zugeflossen.

Leipziger Protest gegen die neue Reichsbahneinteilung.

Die bürgerliche Fraktion der Leipziger Stadtverordnetenversammlung hat folgenden Antrag eingebracht: „Nach Zeitungsnachrichten wird von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft beabsichtigt, die bisher im engeren Leipziger Bezirk bestehende Doppelverwaltung dadurch durch eine Einheitsverwaltung zu ersetzen, daß die bisher zur Reichsbahndirektion Dresden gehörenden Zuständigkeiten künftig der Reichsbahndirektion Halle zugeteilt werden. Eine solche Entwicklung würde in jeder Beziehung unbefriedigend sein, denn sie würde das engere Leipziger Gebiet von dem mit ihm wirtschaftlich eng verbundenen westsächsischen Industriegebiet abschneiden und würde außerdem der überragenden Stellung Leipzigs als dem Hauptverkehrsmittelpunkt der im Betracht kommenden Bezirke nicht gerecht. Daher wird der Rat ersucht, sich bei der Hauptverwaltung mit aller Kraft für die Durchführung einer Reichsbahndirektion Weizsäcker einzusetzen und jede Kompromißlösung abzulehnen.“

Kunstleben in Dresden

„Drei Musketiere“ im Central-Theater

Im Central-Theater sind nun die „Drei Musketiere“ eingezogen. Damit hat Herr Direktor Berg einen guten Griff getan. Eine solche Ausstattungsoperette, eigentlich mehr Revue, dürfte Dresden wohl noch nicht gesehen haben. Die Verfasser Bellin und Schanze nennen sie ein Spiel aus romantischer Zeit und oft Genannter — Benazky — hat eine Lust dazu geschrieben, welche, aus alter und neuer Zeit zusammengestellt, dem Ganzen originell angepaßt ist. Wundervoll sind die in 16 Bildern erscheinenden Dekorationen, von Ostara Schott's Meisterhand gemalt, und die prachtvollen Kostüme (Entwürfe von Prof. Stern) staunenswert. Zweihundert Mitwirkende beleben die Bühne und die von Gaffert einstudierten Tänze streuen oft in die Verwandlungsszenen reizende Abwechslung. Von den Hauptdarstellern sei vor allen erwähnt Magdalena Witt als Königin und Mutter des minderjährigen Königs Ludwig XIV. In anmutiger, voller Hofsitt und würdevoll, war sie die allen Intrigen gewachsene Herrscherin und mütterliche Frau. H. Hübner als Kardinal und Ministerpräsident offenbarte ein hervorragendes Schauspielertalent. Den Vater Ignotus gab H. Walter, der sich ganz dem Wunsch seines Vorgesetzten gehorchend oder schmeichelnd anpaßte. Hanna Rodegg als des Kardinals Geliebte und Vertraute ist gefällig und darstellerisch wohl anerkennen und fand reichlichen Beifall. Charlotte Schädlich als kleine Niotte ist goldig und ihre humoristischen Pointen als Musketierliebes- oder Spielkameradin des jungen Königs, sind wohl kaum von einer anderen Darstellerin dieser Rolle so natürlich wiedergegeben. Die drei Musketiere, gespielt von Richard, Harlan und Hoff, sind drei echte und rechte Kerle, treu ergeben ihrer Königin, aufgelegt zu lustigen Streichen und allezeit „Drei Kavaliere“. Rudolf Fleck als Zuderbücker Caramell sowie J. Kattner als Müllerin trugen viel zu dem Erfolg der Aufführung bei. Beachtenswert ist Fischer's Regie und die Leistungen des Orchesters unter G. S. S. Leitung. — Reichliche Blumenpenden an die Künstler, Arrangements, Direktion usw. bezeugen allabendlich die Beliebtheit des Gebotenen. — Wer wirklich einmal Auge und Gemüt ergötzen will, wer seine Lust misst, trotz allem Ernst des Lebens, mal wirklich ausarbeiten will, der besuche sie: Die drei Musketiere. Ferdinand Hamppe.

Kirchen-Nachrichten

Großnaundorf

Sonntag, 28. September: 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kinder-gottesdienst für die ältere Abteilung. 1 Uhr Taufgottesdienst.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Bedeckt bis später auch wolkig, dabei verbreitet Neigung zu Dunst- oder Nebelbildung und vorübergehend auch etwas Niederschlag wahrscheinlich. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Im Bezirke fortwährend kühl. Winde aus West bis Nordwest, vorwiegend schwach bis mäßig, in freieren Lagen zeitweise auch aufrischend.

Augenblicksbilder aus Kopenhagen.

Reisebrief unseres Mitarbeiters Dr. Konrad Döring.

Dänisches Geld. — Die Preise und die Küche. — Kopenhagener Straßenleben. — Räder, die jedem Altsentröbler Ehre machen würden.

Kopenhagen, 20. Sept.

Jeder Deutsche ist gar zu gern einmal im Ausland, im Gegensatz zum Franzosen und Italiener. Für Norddeutschland liegt Kopenhagen sozusagen vor den Türen. Die Seefahrt selbst ist im Sommer schon eine erholungsreiche Abwechslung. Von Lübeck verkehren schimmernde Dampfer, von Stettin gehen die Schiffe der Bräunlichlinie, deren Fahrzeuge von Sankt nur 6 1/2 Stunden bis Kopenhagen gebrauchen.

Unterwegs klebt man bunte dänische Briefmarken auf Postkarten, außerdem wechselt man Kleingeld. Die banste Penge übermitteln uns an Bord den ersten Eindruck. Wir erkennen hierbei, daß auch am Dersund nicht alles Gold ist, was glänzt. Nicht einmal Silber mehr, sondern ein ähnliches gelbliches Gemengel wie bei uns besteht. Während wir uns aber mit dem Unedelmetall bis zu 50 Pfennig aufwärts begnügen und ab einem Emm wenigstens so tun, als hätten wir Silbermünzen, überreicht uns Dänemark sogar die talergroßen Zweikronenstücke in einer undefinierbaren Metallmarmelade...

Durch das Dampfer- und Segelergewimmel des Sundes gleitet das Sahnitzer Güterdampfer „Odin“ an den Inselforts vorüber, militärische Freiluftmuseen aus einer vergangenen Zeit, und am Gollhausat erwartet uns eine Ehrenkompanie von Hotelbedienten, die laut die Zimmerpreise nennen, von drei Kronen aufwärts. Meist liegen diese Unterkünfte ein gutes Stück entfernt, gewöhnlich um den Rathausplatz herum, und sind oft ehrwürdigen Alters, haben häufig die praktische Einrichtung unserer Urgroßväter beibehalten, Türen zu den Nebenzimmern aufzuweisen, wodurch man alle bemerkenswerten Einzelheiten aus dem Hotelbasetn des Frölen Jensen und des Herrn Sörensen miterlebt. Manchmal befindet sich auf dem Hotelhof noch eine Schlosserei, Tischlerei oder Autowerkstatt, außerdem statten die Bedientenmänner musikalisch wertvolle Besuche ab, kurz, alle zu einem geruhigen Gasthof nötigen Vorbedingungen sind gegeben. Am nächsten Morgen zieht man darum aus und ist selbstverständlich „der erste Gast, der sich beschwert“.

Für viele deutsche Touristen liegt ein halbes Menschenalter Krieg und Nachzeit zwischen den letzten Livoli-Liebeleben vom Frühommer 1914 und heute, eine Zeit, die auch das alte gemütliche Kjöbenhavn völlig umgewandelt hat, besonders aber seine Preise. Die Zeiten sind dahin, wo man auf dem „Stolestik for Stibstokke“, dem Schulschiff für Schiffsladungen an der Holmensbrücke, sich für 55 Dore an drei schmackhaften Gerichten sättigen konnte und der große Schnaps 6 Dore und das Glas Rotwein 25 Dore kostete. In den Restaurants sind die Speisen jetzt zwei- oder gar dreimal so teuer als 1914, und die Alkoholkosten derart besteuert, daß schon in den Labengeschäften die Flasche Aquavit beinahe 8 und trinkbarer Wein allermindestens 3 1/2 Kronen erheischt.

Billiger als bei uns ist nach wie vor das Fleisch, das etwa die Hälfte kostet, die Innenteile, wie Leber, Lunge und Herz, sind sogar noch billiger. Für Butter wird etwa 1/2 unserer Notierungen verlangt, für Kaffee 1/2, auch Fische sind billiger. Textilwaren und viele Gebrauchsgegenstände dagegen sind teurer. Der Fremde freut sich begreiflicherweise

schon lange vor der Einfahrt auf die gute dänische Kost, und sie ist vielfach besser als bei uns, auch sind die Portionen größer. Der Reichsdeutsche hat schon in der Heimat von dem berühmten „Cabaret“ gehört, jenen Schlaraffenplätzen, die alle Herrlichkeiten nordischer kalter Küche besetzt. Man muß nun aber alles, was außerhalb unseres täglichen Kreises liegt, weber mit dem trunkenen Auge des unerfahrenen Wandervogels noch mit dem bläsierten Blick des Globetrotters ansehen, sondern unparteiisch Licht und Schatten trennen. Was ist das Cabaret? Der Kellner bringt einen zweiten Tisch her, auf den sich zunächst eine Fülle maritimen Segens ergießt: Setinge in allen Formen und Größen, Spicaal und sonstiges Rändergeflügel, Sprotten, Sardellen, Sardinen, Thunfisch, Hummer und Krabben. Der Neuling macht Augen so groß die Hunde in Andersen's Märchen: das soll ich alles wegpuzen? Das Kopenhagener Grünhorn speist auch davon bis zur Bewußtlosigkeit, aber auch der Kenner tut's später, Grund nachstehend.

Die Fischsachen sind nämlich ausgezeichnet und frisch. Dann folgt eine Kiefernplatte mit Wurst, Schinken und kaltem Fleisch, in Scheiben, oft so dünn, als ob sie aus der Bringmaschine kämen. Die Qualität ist gut, aber das Fleisch kommt uns im Sommer etwas trocken vor. Sind wir durch die Fischdelikatessen „kiesätig“ geworden oder...? Wir rufen den Kellner und er gibt's auch schließlich zu: Der Verdienst des Lokals beim Cabaret liegt eben darin, daß die von den Gästen auf der Wurst- und Fleischplatte gelassenen Stücke immer wieder neuen Besuchern vorgelegt werden, bis sie endlich vertilgt sind. In teureren Lokalen mag's nicht vorkommen, in den Durchschnittsrestaurants geht's aber bei den katastrophalen dänischen Konsumsteuern überhaupt nicht anders. Nachdem unsere Begeisterung diesen kleinen Dampfer erfahren, halten wir uns in Zukunft lieber an die erstklassigen Butterbrote, diese unverfälschten Perlen dänischer Küchekunst, die man auch an den Straßenecken in sauberen Verpackungen, 6 Stück in den verschiedensten Preislagen von ein paar Groschen an, erhalten kann. Und der Kopenhagener Gastwirt ist großzügig. „Madturve kan medbringes“, „Fraktober können mitgebracht werden“. Manchmal steht sogar noch dabei „og opbevares“. In den Anlagen findet man nicht nur Bänke, sondern auch Tische davor, an denen man zwanglos seine Madturve leeren kann.

Man muß von Zeit zu Zeit in die stillen Anlagen flüchten, denn der Kopenhagener Verkehr braust und brandet stellenweise noch ärger als hier. Seine Regelung ist noch nicht allenthalben so scharf erfolgt wie bei uns, und es gibt weniger Einbahnstraßen. Eine eigene, nicht immer erfreuliche Note erhält er durch die zahllosen kriegsstarren Radfahrerkompanien beiderlei Geschlechts, die sich durch Schnelligkeit und zahlreiche Unfälle auszeichnen. Die vom Unheil Betroffenen nehmen ihr Mißgeschick aber nur dann tragisch, wenn's an die gesunden Knochen gegangen ist. Das Rad scheint hier den Wert zu haben, wie das Pferd in einer reitwimmelnenden Pampa. Der Gestirzte biegt sein zerbeultes Rad an Ort und Stelle zurecht und rumpelt weiter. Die „Cycles“ sind oft in den allerhöchsten Gemeinern, und wenn man die an einem öffentlichen Gebäude angelehnten Räder betrachtet, so glaubt man manchmal, am Laden eines Altsentröblers zu stehen.

Kiefernhaft reckt sich die Stadt am Dersund. In 15 Kilometer Ausdehnung zieht sich Groß-Kopenhagen am „falten Desterstrand“ dahin, und seine endlosen Lichterreiben gewähren am Abend einen zauberhaften Anblick. Mit den Nachbarkorten dürfte die erste Million der Einwohnerzahl bald erreicht sein.



Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 225

Freitag, 26. September 1930

82. Jahrgang

TURNEN • SPORT • SPIEL



Zum achten Male Deutschland - Ungarn.

Ueber zwanzig Jahre ist es her, daß die Fußballrepräsentativmannschaften von Deutschland und Ungarn zum erstenmal gegenüberstanden. Am 4. April 1909 stellten sich in Budapest die beiden Nationalmannschaften dem Schiedsrichter, und nach heißem Kampfe — dreimal waren die Ungarn in Führung gegangen — konnte die deutsche Mannschaft als Sieger das Spielfeld verlassen. Zwei Jahre später fand dann in München das Rückspiel statt, das mit einer schweren Niederlage der Deutschen endete. Der dritte Kampf brachte dann in Budapest den Deutschen ein beachtliches Unentschieden. Lange Zeit hatten die Deutschen in Führung gelegen. Erst ein Handelfmeter, der den Ungarn zugesprochen wurde, entriß den Deutschen den Sieg. Im Olympischen Trostturnier wurde die deutsche Vertretung abermals geschlagen, trotzdem sie in sehr starker Aufstellung antrat. 3:1 hieß das Endresultat beim Schlußpfiff. Dann trat der Krieg ein, und der Spielverkehr ruhte, bis am 25. Oktober 1920 zum erstenmal nach dem Kriege die beiden Nationalmannschaften wieder aufeinandertrafen. Ein Elfmeter, den der große Hamburger Adolf Jäger einfinden konnte, brachte den Deutschen den knappen Sieg. Das im Jahre darauf folgende Spiel in Budapest sah wieder die Ungarn als Sieger. Dreimal mußte Heiner Stuhlfauth den Ball aus dem Netz holen. Mit einem torlosen Remis endete die fünfte Begegnung in Bochum. Bei der bisher letzten Begegnung behielt Ungarn mit 4:1 die Oberhand. Trotzdem die Deutschen in starker Besetzung mit Stuhlfauth, Popp, Kolb, Hochgesang, Harder und Sutor antraten, mußten sie den Ungarn den Sieg überlassen. So war bisher Deutschland einmal und Ungarn dreimal siegreich. Drei Spiele endeten unentschieden.

Bundestag des Deutschen Fußballbundes. Der diesjährige Bundestag des D. F. B. findet vom 27. bis 28. September in Dresden statt. Am 28. September veranstaltet der Gau Ostachsen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine im Zwinger einen Aufmarsch der Jugendverbände mit Werbelauf. In der Eröffnungsfeier am Sonnabend wird Generalsekretär Dr. Carl Diem einen Vortrag halten über „Das Spiel eine Welt“. Hans Saedike wird anschließend über „Sport und Kultur“ sprechen.

Zum Fußball-Länderkampf Deutschland - Ungarn.

Am Sonntag werden sich in Dresden die Fußball-Nationalmannschaften Deutschlands und Ungarns gegenüberstellen. Deutschland wird gegen die spielfarken Magyaren mit einer guten Mannschaft antreten, deren Stützen Richard Hofmann (Mitte), Deutschlands schutzgewaltigster Stürmer, der Mittelläufer Weinberger (links) von den Fürther „Aleeblättern“ und der in vielen Kämpfen erprobte Torwart Krefz (rechts) sind.

Der 31. Kreisturntag der Sächsischen Turnerschaft.

In Annaberg tritt am Sonnabend und Sonntag die höchste Behörde der Sächsischen Turnerschaft, der Kreisturntag, mit seinen 240 Abgeordneten aus der Kreis-, den Gau- und Vereinsleitungen zu wichtigen Beratungen zusammen. Gerade in den letzten Jahren, in den Jahren der Amortisation des sächsischen Turntreises, sind die Kreisturntage, die aller 2 Jahre stattfinden, mit Spannung erwartet und regsten Interesse verfolgt worden. Auch diesmal ist es wiederum der Fall. Am Spätnachmittag des Sonnabend beginnt nach der eigenhändigen Eintragung aller Abgeordneten in die Anwesenheitslisten der 31. Kreisturntag. Der Leiter dieser großen Turntagung, 1. Kreisvertreter Dr. Thieme, Dresden, wird das Turnparlament mit einer Begrüßungsansprache eröffnen. Die Entgegennahme der Berichte der Verwaltungs- und sachlichen Leitung der Sächsischen Turnerschaft wird sich anschließen. Die Behandlung zweier Anträge vogtländischer Turnvereine, die die alte Gaueninteilung wieder wünschen, werden am Sonnabend Abend noch beraten.

Sitzung der Kreisoberturnwarte der Deutschen Turnerschaft.

Der Vorstand des Turnauschusses der Deutschen Turnerschaft beruft die Kreisoberturnwarte der 18 deutschen Turnkreise auf den 11. und 12. Oktober in die Deutsche Turnschule nach Berlin-Charlottenburg.

Mühl-Wandertag der pommerischen Turner.

Zu Ehren des verdienstvollen pommerischen Turnführers Dr. Hugo Mühl hat der Turnkreis Pommern der deutschen Turnerschaft für den auf den Geburtstag (10. Oktober 1845) folgenden Sonntag einen Pflichtwandertag festgesetzt. Der diesjährige Wandertag ist der 12. Oktober.

Paavo Nurmi nur Siebenter.

Paavo Nurmi ging in Köln in einem Vorgabelaufen über vier englische Meilen (6436 Meter) an den Start. Der Finne konnte die allzureichlich bemessenen Vorgaben nicht aufholen und mußte sich mit dem siebenten Platze begnügen. Der Weltrekordmann im Speerwerfen, Matti Järvinen, siegte mit einer Leistung von 68,84 Meter vor dem deutschen Meister Mäfer-Königsberg mit 63,59 Meter.

10 Jahre Zuchthaus für „Ali“ beantragt

Im Mordprozeß Wessel beantragte der Staatsanwalt gegen den Hauptangeklagten Ali Hoehler wegen gemeinschaftlichen Totschlages zehn Jahre Zuchthaus, wegen Nötigung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, wegen verbotenen Waffenbesitzes eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren und drei Monaten Zuchthaus sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. — Gegen Rückert wurde wegen gemeinschaftlichen Totschlages und verbotenen Waffenbesitzes eine Gesamtstrafe von acht Jahren ein Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, gegen Kandulski wegen der gleichen Straftaten eine Gesamtstrafe von sieben Jahren drei Monaten Zuchthaus, gegen Frau Salin wegen Beihilfe zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust beantragt. Die übrigen Angeklagten sollen Gefängnisstrafen von ein bis neun Monaten erhalten. Für Hermann Schmidt beantragte der Staatsanwalt Freispruch, für Else Cohn einetnhalb Jahr Gefängnis.

Das Plädoyer des Staatsanwalts.

Staatsanwalt Fischer führte in seinem Plädoyer etwa folgendes aus: „Die Tat ist auf dem Boden eines krankhaft überspannten Fanatismus gewachsen. Die Täter haben nicht einmal den traurigen Mut gehabt, zu ihrer Tat zu stehen. Es hat sich ein Abgrund von Verstocktheit vor uns aufgetan. Die Tat richtete sich nicht gegen den Mieter Wessel, sondern gegen den Nationalsozialisten Wessel. Es ist falsch, wenn man versucht hat, den Eindruck zu erwecken, als habe es sich lediglich um einen privaten Nachgeakt gehandelt. Die Flucht und ihre Vorbereitung lassen keinen Zweifel darüber zu, daß es nicht um private Händel gina.“

Beim Pürschgang die Gattin erschossen.

Selbstmord des unglücklichen Schützen.

Breslau. Auf dem schlesischen Schloß Stein bei Koberwitz (Regierungsbezirk Breslau) ereignete sich eine erschütternde Tragödie. Auf einem Jagdang, den der Schloßherr, Baron v. Kopyy, ein bekannter schlesischer Adliger und vielfacher Millionär, mit seiner Gattin unternahm, entlud sich durch einen unglücklichen Zufall sein Gewehr. Die Schrotladung traf Frau v. Kopyy in den Rücken und tötete sie sofort. Aus Verzweiflung darüber verübte Baron v. Kopyy neben der Leiche seiner Frau Selbstmord.

Baron v. Kopyy hatte sich in Begleitung seiner Gattin auf die Felder begeben, um Rebhühner zu schießen. Nach einiger Zeit fanden Feldarbeiter auf einem Wege den Baron und seine Gattin nebeneinander liegend tot auf. Auf einen Zettel hatte der Baron einige verzweifelte Worte niedergeschrieben, aus denen zu entnehmen ist, daß seine Frau einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei und daß er den Tod seiner Gattin nicht überleben könne. Die Untersuchung ergab, daß der Baron

auf einem schlüpfrigen Feldweg ausgeglitten ist.

Dabei löste sich der verhängnisvolle Schuß. Die Frau, die vor ihrem Gatten hergegangen sein muß, wurde von der Ladung zwischen die Schulterblätter getroffen. Der Baron hat sich durch einen Herzschuß getötet. Der Selbstmord v. Kopyys erklärt sich dadurch, daß er in zärtlicher Liebe an seiner Frau, einer geborenen Gräfin Scherr-Thoß, hing. Das vorbildliche Eheverhältnis der beiden Gatten war in der Umgebung fast sprichwörtlich.

Junge Liebe

Copyright by „Brückner-Verlag“, Zwickau i. Sa. Roman von Paul Hain (17)

Sie konnte sich nicht vorstellen, daß sie vielleicht einmal die Arme heiß um seinen Hals schlingen und voll Sehnsucht nach seiner Zärtlichkeit sein würde. So — vermeinte sie — könnte man nur einmal lieben und Hinnerk war klug genug, nicht vorzeitig mehr von ihr zu verlangen als sie geben konnte.

An jenem Tage aber war er verwundert, wie kühl Käthe zu ihm war. Als sie vom Standesamt zurückkehrte, schüttelte sie bald Kopfschmerzen vor, um sich zurückziehen zu dürfen und in der Stille ihres Zimmers, das sie nun zum letztenmal für sich hatte, in trübe, schmerzlich-schöne Erinnerungen zu versinken.

Um diese Zeit geschah es, daß in dem Zimmer des studiosus medicinae Hans Baumert das Bild vom Schreibtisch fiel. — Es war selbstverständlich, daß die Hochzeit in größtem Rahmen gefeiert werden sollte. Herr von Gerlach hatte das Hotel Bristol dazu auserwählt. Die Zahl der Geladener war außerordentlich groß.

Käthe war nach der letzten Nacht, die sie im elterlichen Hause verbrachte, wieder gefasster und ruhiger geworden. Sie hatte tief und traumlos geschlafen, und der helle Sonnenschein des Tages bannte die Erinnerungen. Dazu kamen die selbstverständlichen Erregungen der Vorbereitungen zur Trauung — Freundinnen ließen sich sehen — Frau Klothilde war von geschäftlichem Eifer — die Friseurin, die Jose, alle bemühten sich mit freudiger Erregung um Käthe.

Um vier Uhr erschien Herr von Hinnerk, um seine Braut zu begrüßen.

Sie bot ihm die Stirn zum Kuß.

„Aufgeregt, Liebling?“ fragte er lächelnd.

„Kam,“ antwortete sie, „ich habe ja von dir Haltung gelernt, Erich.“

„Und wirst hoffentlich auch bald — die Leidenschaft lernen,“ flüsterte er.

In seinen Augen war ein heißes Flackern. Endlich sah er sich am Ziel, dieses reine Mädchen, das er so heiß begehrte,

war ihm verfallen. Der Herr Schwiegervater hatte sie nicht — billig hergegeben. Hinnerk hatte das nicht vergessen.

Käthe erröte.

Leidenschaft?

Sie würde es zu lernen versuchen, ihn zu lieben. Es war ja ihre Pflicht, das wollte sie nie vergessen.

Die Gäste waren nach der Kirche vorgefahren.

Als letztes Paar fuhren Käthe und Hinnerk.

Vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche drängten sich die Neugierigen, war es doch die Kirche, in der fast nur die Welt der oberen Zehntausend ihre Trauungszeremonien abhielten.

Auch in der Kirche war es natürlich gedrängt voll. Das Bankhaus von Gerlach war ja doch bekannt genug, um das neugierige Interesse weiter Kreise an dieser Trauungsfeier zu wecken.

Das feine, jummende Geräusch der Stimmen verstummte. Die Glocken läuteten.

Und den teppichbelegten Mittelgang entlang schritt das Brautpaar. Kleine Mädchen streuten Blumen vor ihre Füße.

Die Orgel spielte.

Käthe ging still und gefast am Arme Hinnerks. Sah kaum die vielen Gesichter, die sich ihr von den Kirchenstühlen zuwandten und voll aufrichtiger Bewunderung für ihre blasse, rührende Schönheit waren. Hinnerk schritt stolz an ihrer Seite.

Nun standen sie vor dem Altar.

Es duftete nach Blumen. Kerzenlicht flackerte feierlich.

Das Orgelspiel schwieg.

Der Pastor begann zu sprechen. Mit sorgfältiger Langsamkeit, wohl abgemogenem Pathos. Er war einer der ersten Geistlichen Berlins.

Käthe hörte ihm mit vollem Bewußtsein andächtig zu. Manchmal ruhte sein Blick warm auf ihrem jugendlichen, bräutlichen Gesicht.

„Und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“

Er kam zum Ende.

Bries das Glück der Liebe und der Treue. Käthes Augen hingen an seinem Munde. Ein Gelöbniß nahm sie sich heim-

lich ab. Ja, sie wollte die Liebe lernen, die Liebe zu Erich von Hinnerk, ihrem Mann, und vermochte sie es nicht, so wollte sie ihm doch ewige Treue halten! Es war ein Schwur!

Nun kam jene heilige Frage in der tiefen Stille der Kirche, die diesen Schwur mit einem „Ja“ verlangte.

Hinnerk sagte es laut und klar.

Käthes Stimme zitterte — sie war wie ein Hauch.

In diesem Augenblick tönte ein Seufzer durch das Schweigen ringsum. Es war wie ein verhaltener Schrei. Geräusche sich bewegender Menschen wurden laut, erregte Stimmen — aber da setzte die Orgel ein, eine Frau sang — eine der ersten Sängerinnen Berlins beschloß die Feier mit dem Gesang eines Psalm, und ihre volle, prächtige Stimme füllte den Raum.

Käthe war kaum merklich zusammengezuckt, als sie hinter sich den kurzen, abgerissenen Ruf hörte. Hinnerk hielt ihren Arm fest. Sie lehnte sich leicht an ihn.

„Fassung — Käthe —“

Die Feier war vorbei. Der Gesang verstummte. Wichtig spielte die Orgel nun den Hochzeitsmarsch aus Lohengrin. Eine Bewegung ging durch die Menge, da das Paar und die Gäste den breiten Gang wieder zurückschritten, dem Ausgang zu, dessen breite Flügel sich öffneten.

Sonnenlicht strömte schon herein.

Da stockte Käthes Fuß.

Sie sah — Hans!

Er sah gleich am Gang, und sein Gesicht war totenblau.

Er war, von einer fremden, zwingenden Gewalt wie gestoßen, hochgesprungen.

Beider Blicke trafen sich.

„Käthe —“

Ein gurgelnder Laut.

Hilflos starrte sie ihn an. Ein Spuk? Aber nein — er war es!

„Du —“

Ihre Lippen hauchten das Wort. Da führte Hinnerk sie schon weiter. Es war nur ein sekundenlanger Aufenthalt gewesen, und kaum die Nächstliegenden ahnten wohl, welch tragische Begegnung sich hier eben ereignet hatte.



22. Ziehung 5. Klasse 197. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 25. September 1930. Ohne Gewähr. Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

25000 auf Nr. 88269 bei G. Ernst Richter, Leipzig. 5000 auf Nr. 114777 bei G. Stamm & Schmitt, Chemnitz. 5000 auf Nr. 123844 bei G. E. S. Richter, Leipzig. ... 105819 352 468 661 984 548 519 926 669 ...

521 603 807 (400) 222 (500) 783 027 109072 381 883 010 165 951 ... 105819 352 468 661 984 548 519 926 669 ...

Marktpreise in Ramezig am 25. September 1930

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner Weizen, eff Gew 77 kg, neu, 10,75-11,00 Mk., Roggen eff. Gew. 72 kg, neu, 7,30-7,50 Mk., Gerste (Sommer) 9-10 Mk., Hafer, 7,00-7,50 Mk., Weizenmehl (Kaiserzaug) 27,00 Mk., Roggenmehl (60%) 14,25-14,75 Mk., Weizenkleie, grob, 5,00-5,25 Mk., Roggenkleie, grob, 5,75 Mk., Futterstroh 1,20 Mk., Streufutro 1,00 Mk., Kartoffeln, weiße 2,20 Mk., rote 2,40 Mk., gelbe 2,75 Mk. pro Zentner, Butter 1,70 bis 1,80 Mk. das Pfund, Eier 12 Pfg das Stück, Ferkel 16-24 Mk., Läufer ca. 70 Mk., Gänse 1,00 bis 1,20 Mk. das Pfund. Für ausgeführte Ware Preis über Notiz.

Ferkelmarkt in Radeburg am 24. September

Auftrieb: 440 Ferkel. Preis: 13-21 RM für 1 Ferkel. Ausnahmen über Notiz. Geschäftsgang: langsam.

Börse und Handel

Antliche tägliche Notierungen vom 25. September. Dresden. Die Tendenz war auch heute schwach. Es verloren Polypthon 5,30, Zwickauer Kammgarn 5 Dresdener Felsenkeller 4,1, Walthar u. Söhne 4, Schubert u. Salzer 2,50, Brodwin Glas 2,25, 1. Kuhnbacher, Deutsche Eisenbahnbetrieb, Steadit, Somag, Indufrieverke Klauen, Ver. Zünder und Dingner-Werke je 2 Proz. Begehrt waren nur Landtraufwerk Leipzig, die 2,50, Dr. Kurz-Affken, die 3, und Sachsemer-Stammattien, die 3,25 Proz. anzogen. Uebrigere Kursveränderungen unter 2 Proz. Anlagewerte lagen weiter schwach. Leipzig. Die Börse verkehrte auch heute wieder in schwacher Haltung. Größere Verluste erlitten Schubert u. Salzer mit 9, Polypthon mit 6, Thür. Gas mit 4, Danatbank und Rühltrauf mit je 3 Proz. Anleihen weiter nachgebend. Im Freibriefverkehr verloren u. a. Brown-Hoverl 3 und Weidner Jute 2 Proz. Chemnitz. Auch die heutige Börse neigte zur Schwäche. Größere Verluste erlitten Schubert u. Salzer mit 6,50.

Keniger, Gebr. Unger, Mimosa und Thür. Gas um je 3 Proz., auch Bachmann u. Ladevia, und Liebermann schwächten leicht ab. Dagegen stiegen Tiff Flosa 2, Sachsenwerk 4, und Reinecker und Gebler je 1 Proz. Banta len nur wenig verändert. Von festverzinslichen Werten wurden wieder Pfandbriefe begehrt. Freibriefverkehr ruhig.

Leipziger Schlachthofmarkt. Auftrieb: 44 Ochsen, 82 Bullen, 69 Rühel, 17 Ferkeln, 657 Kälber, 121 Schafe, 1888 Schweine. Preise: Bullen: 2. 99-53, Rühel: 1. 46-50, 2. 40-45, 3. 32-39; Kälber: 2. 76-80, 3. 72-76, 4. 68-71, Schafe: 1. 55-60; Schweine: 1. 55-57, 2. 58-60, 3. 59-60, 4. 57-59. Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Kälber und Schafe langsam.

Berliner Börse vom Donnerstag

Das Geschäft war wesentlich lebhafter als an den beiden letzten Tagen, da die jüdischen Feiertage vorüber sind. Die Tendenz war außerordentlich schwach. Ein großer Teil der Erholung ging wieder verloren. Zum Teil wurden sogar neue Tiefkurse erreicht. Dies gilt insbesondere für Schutzbriefe und Ostwerke. Das Angebot, das an den Markt kam, dürfte überwiegend aus dem Inlande stammen.

Berliner Produktienbörse ruhig

Promptes Wagongetreide für Weizen und Roggen in den Preisen eher nachgiebig, obgleich vereinzelt gestiegen wurde. Am Lieferungsmarkt setzte infolge Deckungskaufen teilweise erhobler Preisstand ein. Alles andere ruhig und ohne Anregung, bei eher nachgebenden Preisen.

Antliche Notierung der Mittagsbörse ab Station

Table with columns for quantity (1000 kg, 100 kg), price (25.9.30, 24.9.30) and various goods (Weiz. mährl., Som., Dkt., Des., März, Rogg., mährl., Mehl, Sept., Dkt., Des., März, Gerste, Brau, Fut., Winter, Daser, mährl., Sept., Dkt., März). Prices range from 228.0 to 180.5.

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin: Für A-Milch für die Zeit vom 26. 9. bis 2. 10. d. J. 18 Pfg., für B-Milch 10 Pfg., für C-Milch 12 Pfg. Die A-Milch ist für die Zeit vom 26. 9. bis 2. 10. d. J. auf 100 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt. Zur Zeit beträgt der Zuschlag für: a) tiefgekühlte Milch 1/2 Pfg. je Liter, b) molkereimäßig bearbeitete Milch 1/4 Pfg. je Liter. (Ohne Gw.)

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Unanen. Deutsche Eier: Trinkerer (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 15, 60 Gramm 14,50, 53 Gramm 13,75, 48 Gramm 12,50, frische Eier 53 Gramm 13, ausfortierte kleine und Schmalzeier 10. Auslandsener: Dänen 18er 14,50, 17er 14, 15 1/2-16 13,50, Schweden 18er 14,75, 17er 14,25, 15 1/2-16er 13,75, Etländer 17er 13,50, 15 1/2-16er 13-13,25, Ungarn 11,50-12, Jugoslawen 11,50-12, Polen, größere 12,50, normale 10,50-11. Kleine, Mittel-, Schmalzeiger 9-9,50.

Antliche Berliner Kartoffelpreisanotierung. (Preise je Zentner waggontreu märktlicher Station): Weiße Kartoffeln 1,20-1,30, rote Kartoffeln 1,40-1,50, Odenwälder blaue 1,20 bis 1,30, gelbfleischige (außer Renkarts) 1,60-1,70 Mk. Nierentartoffeln gefriden. Fabrikartoffeln 9 Pfg. je Stärkeprozent auf Grund der Stützungsaktion für Kartoffelflocken, im übrigen 5 bis 6 Pfg. pro Stärkeprozent.

Junge Liebe

Roman von Paul Hain. Copyright by 'Druckberg-Verlag', Zwickau i. Sa.

Hans Baumert kam mit geschlossenen Augen auf die Bank zurück. In später Nacht kam er wieder in Marburg an. ... Wochen und Monate waren dahingegangen. Schon längst war der Sommer verrauscht, der Herbst hatte kein gelbes Laub durch die Luft wirbeln lassen, und der Winter war mit Frost und glitzerndem Schneefall in das Land gezogen. ...

„Erich — ich bin dir doch gut.“ „So? Dein ewig gleiches Madonnenlächeln nennst du — gut sein? Verzeih — ich habe das nicht gemußt. Und deine Anlust an Vergnügungen ist wohl auch im Gußsein für mich? Man wird mich nächstens anstachen, daß ich so wenig in der Gesellschaft zu sehen bin.“ „Aber wir gehen doch oft genug aus. Wenn ich unpfänglich bin.“ „Du bist sehr oft unpfänglich, Darling. Deine Migräne wird nachgerade schon geheimnisvoll. Dein — sogenannter Jugendfreund hatte wahrscheinlich nicht so oft über — deine Migräne zu klagen.“ „Erich —“ „Schon gut. Richtig — ich hatte mir ja vorgenommen, über deine Eskapaden vor der Ehe nicht zu sprechen. Du bist wenig dankbar, muß ich sagen.“ „Was soll das heißen, Erich?“ Er zuckte die Schultern. „Nah — es kann zu manches heißen. Sprechen wir nicht davon.“ „Aber ich möchte es wissen. Fühlst du nicht, daß du deine eigene Frau beleidigst?“ „Weider nein. Ich habe mir nur das Recht genommen, dich mal ein wenig aufzurütteln.“ Das war der erste kleine Streit in ihrer Ehe. Rätche vergaß ihn nicht. Sie hatte zum erstenmal erkannt, daß in Hinnerl ein gut Teil versteckte Brutalität schlummerte. Ihr Wesen wurde ruhiger. Gerade diese Ruhe war es, die Hinnerl immer wieder reizte. Er fühlte dunkel, daß Rätche ihm innerlich widerstrebte, und er hatte es sich leichter gedacht, sie in dem Strudel seiner Begehrlichkeit zu ziehen. Er sah in ihrer feinen, fast mütterlich-zärtlichen Art nur eine Heuschrecke. Sie war doch jung — sie mußte heißes Blut haben! Warum versteckte sie das vor ihm? Dachte sie doch noch zu viel — an den andern? Erbitterung packte ihn. Er hatte teuer genug für sie bezahlt! Sie war je in Eigentum. Sie hatte keinen Grund, wie eine Heilige im Hause herumzugehen. Geschäftliche Sorgen kamen hinzu. Die Delfelder in

Arizona, in die er viel Geld hineingesteckt hatte, rentierten sich noch nicht so, wie er es erhofft hatte. Auch einige Börsencoups schlugen fehl. Das Geld, das er einst Berlach überlassen hatte, fehlte ihm. Der Kaufpreis — für Rätche! In ihr ließ er seinen Grimm aus, wenn er es nicht vorzog, sich in den mondänen Liebeskokonen, in denen er sich vor seiner Heirat so wohl gefühlt hatte, Unterjastung und Zerstreuung zu suchen. Es blieb Rätche bald nicht verschwiegen, daß er keine besonderen Passionen hatte. Sie versuchte von neuem, es ihm zu Hause so behaglich wie möglich zu machen. Er bemerkte es voll Ironie. „Du willst das Hausmütterchen spielen, Darling? Geh nur — mal läßt man sich's ja gefallen.“ „Ach meine es so gut, Erich“, flüsterte sie. „Warum bist du nicht mehr so wie — vor unlerer Ehe? Da warst du viel netter.“ „Sinn? War ich das? Scheue Mädchen müssen gefangen werden. Aber komm, Schatz, heut' wollen wir's uns wirklich gemütlich machen. Auch deine Sprödigkeit hat seine Reize.“ Sie wich zurück. „Fangen wolltest du mich nur?“ „Aber Kind — leg' nicht jedes Wort auf die Waagschale, komm —“ Er zog sie an sich. Sie blickte ihn ernst an. „Liebst du mich — Erich?“ Er lachte amüsiert. „Soll ich auf die Knie sinken, Darling? Du hast die süßesten Füße der Welt —“ „Erich — muß es immer dieser Ton sein?“ „Nun, du liebst doch verlebte Phrasen.“ Sie entzog sich ihm. „Phrasen hab' ich nie geliebt —“ „Aber verchwiegene Cafés —“ höhnte er. „Mußt du mich immer daran erinnern? Ich hab' es vergessen. Es muß dir wohl ein teuflisches Vergnügen bereiten, mich damit zu quälen.“ (Fortsetzung folgt.)